

## 8. Sonntag: Ein Leben mit Sinn

Lesung: 1 Kor 4,1-5

Evangelium: Mt 6,24-34

Wollte man das heutige Evangelium nach brauchbaren Sätzen für den Alltag absuchen, man würde reichlich fündig werden. So mancher Mann könnte heimgehen und seiner Frau verkünden: „Schon in der Bibel steht: *‘Was sorgt ihr euch um euere Kleidung?’*“ Und sie könnte dann antworten: „Dann nehme ich aber auch das andere ernst: *‘Sorgt euch nicht darum, dass ihr etwas zu essen habt’*. Und komm mir dann ja nicht trotzdem daher, denn da steht auch: *‘fragt nicht: Was sollen wir essen’*“.

Aber beide stimmen dann wenigsten darin überein, – wenn auch aus verschiedenen Gründen – dass der Satz keinesfalls im Alltag zu erfüllen ist: „Fragt nicht: Was soll ich anziehen?“ (Geht’s ihnen auch so: Schrank auf und – Was soll ich anziehen?)

Ja, Scherze machen ließe sich genug über unser heutiges Evangelium. Es ernst zu nehmen, das geht schon schwerer.

Denn stellen wir uns das doch vor: Eltern, die sich nicht sorgen würden, was es für ihre Kinder zu essen gibt und was sie anziehen sollen? Das würde ihrer Fürsorgepflicht doch vollkommen widersprechen. Da müsste ja das Jugendamt einschreiten.

Überhaupt, so ernst kann Jesus das offensichtlich nicht meinen mit der Aufforderung, sich nicht ums Essen zu sorgen, denn er selbst hat die Bitte sogar in sein Gebet eingebaut: „*Unser tägliches Brot gib uns heute*“.

Er weiß also sehr wohl, dass das wichtig ist. Unser Evangelium sagt ja auch: „*Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht.*“ „*Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen.*“

Schlimm, wenn man sich ein Leben vorstellt, in dem es nur ums Essen und Anziehen geht. Ganz schlimm, wenn jemand so arm ist, dass er sich

dauernd darum sorgen muss, etwas in den Magen zu bekommen. Schlimm aber auch, wenn sich für manche Menschen bei uns die Lebensperspektive in diesen Bereichen erschöpft.

„Panem et circenses – Brot und Zirkusunterhaltung“ sagten die Römischen Kaiser, brauchen die Menschen, dann sind sie zufrieden. Das klingt wie eine Anleitung um Zootiere zu halten. Tiere, die keine natürliche Aufgabe mehr haben und nur möglichst leidlich am Leben erhalten werden. Ein Leben, das sich darin erschöpft, nur da zu sein. Traurig.

Aber hat ein Menschenleben nicht auch etwas von dieser Sinnentleertheit, wenn es nur darin besteht, unter der Woche zu arbeiten, um das Brot zu haben und am Wochenende sich dafür mit Unterhaltung zu entschädigen?

Es geht um mehr, sagt uns unser Evangelium.

Es geht darum, unserem Leben und durch dieses Leben der Welt den Sinn einzupflanzen, um dessentwegen es da ist. *„Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung?“* fragt das Evangelium. Ist nicht der Sinn des Lebens wichtiger als einfach nur zu existieren?

*„Euch muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen.“*

„Nun ja,“ mag man sagen, „wenn man sich das so überlegt, dann ist das schon richtig: Das Leben muss mehr sein als Brot und Spiele. Und Gottes Reich und seine Gerechtigkeit sind sicher auch lohnende Ziele. Aber ein bisschen klingt das schon auch so nach Opfer: Sich überwinden müssen, über das bloße Existieren hinaus Schritte zu tun, Anstrengungen auf sich zu nehmen, Ärger zu riskieren für Gott und sein Reich.“

Manchmal ist das wirklich so.

Da gibt es Situationen, da sagt mir nur mein Verstand, dass das jetzt richtig ist. Und er sagt mir auch, dass ich mir dadurch vielleicht Ärger einhandeln werde oder eine Menge Arbeit, die ich mir auch hätte ersparen können. So wie jene Mütter, die nun dankenswerterweise eine Firmgruppe übernehmen werden, so wie jene Jugendlichen, die eine Jugendgruppe anbieten und sich dadurch lange binden, so wie jeder, der in unserer

Gemeinde ein Ehrenamt übernommen hat.  
Das ist sicher durchaus auch ein Opfer.

Aber es kann auch die Gelegenheit sein, dabei jemanden besser kennen zu lernen, der mit großer Liebe auf uns schaut. Der schon die Blumen – schauen sie sie an hier vor dem Altar – mit einer verschwenderischen Pracht kleidet. Und der sich mit noch viel mehr liebender Aufmerksamkeit uns zuwendet. „Ihr seid noch viel mehr wert als sie“, sagt uns Jesus im heutigen Evangelium.

Denn sich einsetzen für Gott und sein Reich, das ist keine Einbahnstraße. Es kommt auch was zurück. Es ist seine Liebe, die uns darin und dadurch führen will zu der Persönlichkeit, als die er uns eigentlich geplant hat. Etwas, zu dem wir nie aufbrechen, wenn „Brot und Spiele“ uns genügen.

Es geht um eine Perspektive und eine Zukunft, für die Fragen wie „was sollen wir anziehen“ wirklich nur sekundäre Probleme sind. Das läuft mit.

Aber in Wirklichkeit geht's um Gott.  
Und ihm geht's um uns.